

Die Persönlichkeit
in der
Geschichtsschreibung der Alten

Untersuchungen
zur
Technik der antiken Historiographie

Von

Ivo Bruns

ord. Professor der Philologie an der Universität Kiel



Berlin

Verlag von Wilhelm Hertz
(Bessersche Buchhandlung)

1898

10.4.91
J. 121

Ä 201.21
J. 121

Die Persönlichkeit

in der

Geschichtsschreibung der Alten

Untersuchungen

zur

Technik der antiken Historiographie

Von

Ivo Bruns

ord. Professor der Philologie an der Universität Kiel



XXII-104.
Kiel.

Berlin

Verlag von Wilhelm Hertz

(Bessersche Buchhandlung)

1898

Ä

Inhaltsübersicht.

	Seite
Erstes Kapitel: Polybios	1—11
Zweites Kapitel: Der ältere Scipio bei Livius	12—27
I. Fehlen subjektiver Charakteristiken	13—15
II. Charakteristische Unterschiede der liviani- schen und polybianischen Technik	15—18
III. Die indirekten Mittel	18—27
Drittes Kapitel: Ergänzende Untersuchungen	28—42
I. Hannibal und einige seiner römischen Gegner	28—32
II. Die Jahre 218—216 bei Polybios und Livius	32—41
III. Livianische Dynasten	41—42
Viertes Kapitel: Scheinbare und wirkliche Ausnahmen	43—52
Fünftes Kapitel: Die Elogien	53—61
Sechstes Kapitel: Rückblick und Ausblick	62—68
Siebentes Kapitel: Tacitus	69—83
Achtes Kapitel: Einige weitere Grundsätze des Polybios	84—100

Einleitung.

„Die Persönlichkeit in der Geschichtsschreibung der Alten“ habe ich diese Schrift genannt, obwohl sie keine beschreibende Uebersicht über die uns erhaltenen Charakteristiken der antiken Historiker bietet. Der Titel ist gewählt, weil sie den für die Technik der Personenbehandlung dieser Schriftsteller wichtigsten und grundlegenden Gesichtspunkt klarstellen soll.

Die Geschichtsschreiber der Alten scheiden sich mit Bezug auf die Art, wie sie das Individuum behandeln, in zwei deutlich und mit Bewusstsein von einander getrennte Gruppen, die Subjektivisten und die Anhänger einer Darstellungsart, die ich die indirekte nenne. Jene sagen ohne Umwege, was ihre Ansicht von den Menschen ist, diese verstecken ihr Urtheil in die Erzählung der Ereignisse. Jene können den überlieferten Stoff unverändert weitergeben, diese müssen ihn umformen.

Thukydides ist es, der diese letztere, die indirekte oder künstlerische Darstellungsart, in die antike Geschichtsschreibung eingeführt hat. Xenophon hat sich ihm in seinen Annalen angeschlossen, in der Anabasis nicht. Hier ist er Subjektivist: dies ist das Ergebniss früherer Unter-

suchungen, welche ich im ersten Buche meines „Litterarischen Porträts der Griechen“ vorgelegt habe. Ich löse ein dort (S. 47) gegebenes Versprechen ein, wenn ich jetzt den Nachweis führe, dass sich diese Scheidung in eine direkt und eine indirekt verfahrende Technik auch in der späteren Geschichtsschreibung erkennen lässt.

Ich hoffe, die Ueberzeugung zu erwecken, dass es sich dabei um eine für alle Art historischer Kritik wichtige Vorfrage handelt. Denn da nur der Subjektivist ein der Wissenschaft unmittelbar verwendbares Material bietet, die Mittheilungen dagegen, die in jener indirekten Bearbeitung auf uns gekommen sind, stets mit einem grösseren und kleineren Beisatz von Erfindung gemischt sind, ist es zu der richtigen Beurtheilung unserer Quellen nöthig, zuerst festzustellen, welcher der beiden Richtungen ihre Verfasser angehörten.

Es ist mein Wunsch, an vollgültigen Beispielen den Gegensatz der beiden Methoden klarzulegen und die Folgerungen, welche die Forschung daraus ziehen muss, anzudeuten.

Bei der Auswahl des Beweismaterials leiteten mich folgende Erwägungen. Stilistische Probleme lassen sich mit Erfolg nur an grösseren, im Zusammenhang erhaltenen Schriftwerken lösen. Unter diesen aber waren wiederum solche auszusuchen, die es ermöglichten, Vertreter der verschiedenen Richtungen in der Bearbeitung desselben Stoffes zu confrontiren. Es konnte keinem Zweifel unterliegen, dass nur Polybios, dessen Schrift alle Zeichen eines